

DAS CHRISTUSBILD IN DER KUNST

In jedem Zeitalter suchten Menschen im Leben und der Lehre Jesu Antworten auf die grundlegenden Fragen der menschlichen Existenz und des menschlichen Schicksals. Diese Fragen wurden an die Gestalt Jesu gerichtet, wie sie aus den Evangelien bekannt war. Die zahllosen Jesus-Bilder der letzten 1800 Jahre sind unmittelbarer Niederschlag der Überzeugungen, Frömmigkeit und des Glaubens der Menschen. Dabei standen die Künstler vor dem Problem, dass es kein Bild von Jesus gibt. Eine noch größere Schwierigkeit liegt darin, wie sie mit der Darstellung Christi nicht nur das Bild eines Menschen, sondern auch das Bild Gottes entwerfen könnten. Das Bibelwort Kol 1,15 „Jesus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ legt nahe, dass das eigentliche Gottesbild des Christentums das Christusbild ist. Das erlaubte einerseits die Darstellung Gottes in der Person Jesu, es forderte aber besonders heraus, wie die Göttlichkeit in Jesus ins Bild gebracht werden könnte.

Frühchristentum

In den **ersten drei Jahrhunderten** nach Christus sind Darstellungen seiner Person nicht üblich, da das alttestamentliche Bilderverbot auch auf Jesus bezogen wurde. Die Kreuzigung wagte man in der Frühzeit des Christentums noch nicht zu



zeigen, da sie im Römischen Reich als entehrende Strafe galt. Es werden **Zeichen und Symbole** verwendet, um Jesus durch seinen Namen darzustellen: z.B. der Fisch (ICHTHYS) oder das Christusmonogramm.

Häufiger tauchen Darstellungen in Gestalt von **Reliefs auf Sarkophagen** oder als Malereien in Grabstätten während der Entstehung der ersten Katakomben in Rom im 3. Jh. auf. Ihre Bedeutung erhellen **alttestamentarische Szenen**, die mit ihnen oft in Beziehung gesetzt werden: Daniel in der Löwengrube, die Errettung des Jona, die drei Jünglinge im Feuerofen oder Noach in der Arche. Von den Wundern Jesu wird vor allem die Erweckung des Lazarus gezeigt. Christus, Mensch und Gott zugleich, erscheint in Gestalt des Wundertäters.



Sarkophag aus dem Thermenmuseum in Rom, Blindenheilung)

Rom und Byzanz (4.-8. Jh)

In der Zeit nach Kaiser Konstantin beginnt man, die neu gebauten Kirchen mit Bildern auszustatten. Dadurch soll den Menschen das Geheimnis Christi und seiner Erlösungstat erschlossen werden. Die ersten Darstellungen von Jesus sind symbolisch: Das **Motiv des guten Hirten** oder des **Lehrers** und **Philosophen**, die auch im heidnischen Kontext erscheinen, werden im christlichen Umfeld zum Symbol für den Erlöser und Lehrer.



Aquileia, Der gute Hirte



Jesus als Lehrer, Domitilla-K. 3. Jh

Im letzten Drittel des 4. Jh. tauchen Szenen auf, die **Christus mit Gott in Beziehung** setzen: In Darstellungen der Schöpfungsgeschichte erscheint eine ältere sitzende Gestalt neben dem meist jugendlichen Christus: der Schöpfer neben dem Logos.



„Dogmatischer Sarkophag“, Arles. Gott sitzt vor seinen Schöpfungen, Vor ihm steht Christus (=Logos), der Eva segnet.

Mit dem Ende des 4. Jahrhunderts ändert sich diese Darstellung Jesu. Jesus wird deutlich hervorgehoben und seine Göttlichkeit rückt in den Vordergrund: Er thront in der Mitte der Apostel und wird zum **machtvollen Imperator und Pantokrator** („Allherrscher“), angehen mit kaiserlichen Hoheitszeichen, majestätisch und bisweilen unnahbar. Dieser Herrscher fordert Gehorsam. Mit der Bibel in der Hand erscheint er als Lehrer. In den Apsiden der Kirchen zieht das den Altarraum beherrschende Christusbild die ganze Aufmerksamkeit auf sich.



Apsismosaik von Sta. Pudenziana in Rom (Anfang des 5. Jh.).

Neben diesen großen Darstellungen, die den Gläubigen die Gegenwart Gottes aufzeigen sollen, entstehen **narrative Fresken- oder Mosaikzyklen** mit Szenen aus dem Leben Jesu. Durch ihre Anordnung in der Kirche stehen sie oft in Beziehung zu einem Zyklus aus dem Alten Testament und zu Darstellungen, in denen das ewige Reich Gottes verkündet wird.



St. Maria Maggiore (nach 432)

Im sogenannten **Polymorphismus** Christi drückt sich ein Aspekt des Göttlichen aus: Christus erscheint zuweilen in ein und demselben Werk in verschiedener Gestalt, als bärtiger reifer Mann, als bartloser Jüngling oder auch als Greis mit wallender Bartracht (siehe links, Jesus zwischen Petrus und Paulus). Diese Variationen müssen als Abbilder eines Gottes begriffen werden, der nicht direkt dargestellt werden kann, sich aber in verschiedener Gestalt den Propheten geöffnet hat und der in Christus Fleisch geworden ist.

